

Mein Jahr in Peru

Neulich fragte mich ein Freund, wie viel Punkte ich dem gesamten Jahr in Peru geben würde. Ich antwortete ihm ohne zu zögern, ganz klar: volle 10 von 10. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich jemals so viel erlebt und gesehen habe innerhalb nur eines Jahres. Das Jahr hatte einfach von allem was zu bieten. Sei es meine Arbeit mit den Kindern, das Reisen in den Ferien oder die Teilnahme an einheimischen Festen. Eine stichpunktartige Aufzählung meiner Erlebnisse würde locker drei computergedruckte Seiten füllen. Doch da ich hier einen Abschlussbericht und kein ganzes Buch verfassen möchte, werde ich mich auf das Wesentlichste konzentrieren.

In meinen Quartalsberichten konntet ihr ja schon viel über meine Arbeit im Hogar erfahren. Trotzdem möchte ich rückblickend noch einmal das gesamte Jahr reflektieren und zusammenfassen. Die Kinder sind mir in dieser langen Zeit so sehr ans Herz gewachsen, dass sie zu einer zweiten Familie für mich geworden sind. Vor allem in den letzten Wochen, lernte ich immer mehr zu schätzen, wie wertvoll jeder einzelne Tag mit den Kindern ist. Auch wenn sie manchmal ganz schön frech sein konnten, begegneten sie mir mit so viel Liebe und Zuneigung. Mit jedem Scherz, jeder gemeinsamen Mahlzeit und jeder Liebkoserei lernte ich die Kinder besser kennen.

Tägliches Morgenprogramm

Um 6 Uhr klingelte jeden Morgen der Wecker. Zehn Minuten später stand ich unten bei den kleinen Mädchen im Zimmer: „Guten Morgen! Habt ihr gut geschlafen? Es ist Zeit zum Aufstehen.“ Diese rieben sich noch ganz verschlafen die Augen und blieben meistens erstmal noch im Bett liegen. Doch mit Streicheln oder gar Kitzeln, habe ich dann auch das letzte Mädchen aus dem Bett geholt. Den Kleinsten half ich immer bei deren Kleiderauswahl des jeweiligen Tages. Zudem gab es viel Hilfsbedarf beim Betten machen. Die Peruaner im Andenhochland schlafen gewöhnlich mit vier bis fünf Wolldecken übereinander. Jede einzelne Schicht musste demzufolge gerichtet und glatt gestrichen werden, bis das Bett perfekt gemacht war. Nachdem alle fertig angezogen und die Betten gemacht waren, ging es an das Haare kämmen. Den Kleinsten half ich immer beim Nassmachen ihrer Haare und kämmte sie anschließend. Das spannendste waren immer ihre Frisurwünsche und -vorstellungen. Die meisten Frisuren konnte ich auch in Tat umsetzen. Neben dem Haare kämmen musste jedes Kind auch noch seine Aufgabe vor dem Frühstück erledigen. Jeweils zwei Kinder teilten sich hinein im Kehren des Hofes, des Sala de Juegos und Sala de Estudios sowie andere kleine Aufgaben. Die meisten Kinder hatten es zur Gewohnheit zu bummeln und sich in aller Seelenruhe umzuziehen und zu kämmen. Mehrmals mussten wir sie ermahnen: „Beeilt euch! Es bleiben nur noch zehn Minuten bis zum Frühstück. Der Hof ist noch nicht gekehrt und auch das Sofa im Sala de Juegos ist noch nicht fertig bezogen worden.“ Nur mit gekämmtem Haar und erledigter Aufgabe, konnten wir ihnen Einlass zum Frühstück gewähren. Den Bummelletzten gaben wir immer noch fünf Minuten Zeit, bevor die Tür zum Frühstück um fünf nach sieben geschlossen wurde. Die Meisten von ihnen kamen erst beim Countdownzählen in die Gänge oder bei der Ansage, dass die letzten drei das Geschirr abspülen müssen. Als dann endlich alle am

Frühstückstisch versammelt waren, wurde vor dem Essen gebetet. Danach schmierten alle eifrig ihre Brötchen. Den drei Kleinsten half ich immer beim Aufschnitten und Schmieren ihrer Brötchen. Zudem schänkte ich die Getränke nach und erfüllte andere Nachholwünsche. Nach ca. 20 Minuten hatten alle ihr Frühstück verspeist. Der Abspüldienst machte sich an den Aufwasch und der Aufräumdienst wischte den Tisch ab und kehrte die Krümel vom Boden. Die Anderen putzten sich währenddessen schon ihre Zähne. Um kurz nach halb acht war es an der Zeit, in die Schule zu gehen. Doch wie immer gab es Bummelletzte, die aus irgendwelchen Gründen ganz plötzlich noch etwas zu erledigen hatten und sich verspäteten. Die kleinen Kinder wurden jeweils von einem Jugendlichen auf dem Schulweg begleitet.

Der Vormittag

Nachdem alle Kinder in die Schule gegangen sind, genoss ich mein Frühstück auf unserem Balkon bei den ersten wärmenden Sonnenstrahlen. Von dem friedlichen Blick auf die Berge konnte ich mich nie satt sehen. Während wir im vergangenen Jahr vormittags abwechselnd in der Bibliothek von Sol y Luna arbeiteten, erledigten wir dieses Jahr Dinge, die im Hogar anstanden. Z.B. digitalisierten und beschrifteten wir die Bücher im Hogar, bastelten einen Geburtstagskalender, erneuerten das Aufgabensystem für die Kinder, erledigten Einkäufe in der Stadt, begleiteten kranke Kinder zum Arzt oder halfen der Köchin beim Kochen. Die Aufgaben waren sehr abwechslungsreich. Eigeninitiative wurde ebenfalls sehr geschätzt. So bastelte ich z.B. für die Kinder verschiedene Memorie zum Englischvokabeln lernen. Zu Ostern überraschte ich die Kinder mit selbst gebastelten Osterkörbchen, welche ich mit deutscher Schokolade gefüllt hatte. Manchmal besuchte ich die Kinder auch in deren Hofpause und stattete der Paqari (Einrichtung für Kinder mit Handicap) einen Besuch ab. Zu Mittag aßen wir immer gemeinsam mit Rosa (Chefin vom Hogar), deren Schwester und Mutter sowie der Köchin und Len. Die familiäre Atmosphäre und die Gespräche am Mittagstisch schätzte ich sehr. Bevor die Kinder am Nachmittag aus der Schule zurückkehrten, blieb uns noch ein wenig Zeit zum Ausruhen.

Der Nachmittag

Gegen vier Uhr nachmittags trafen die Kinder nach und nach im Hogar ein. Zunächst blieb ein wenig Zeit zum Entspannen (für die Großen) und Spielen (für die Kleinen). Die Jungs spielten täglich Fußball mit den Nachbarkindern. Währenddessen ging ich mit den kleinen Mädchen des Öfteren auf den Spielplatz. Bevor die Kinder Spielen durften, musste jeder sein Hausaufgabenheft auf den Tisch legen. Zudem durfte sich jeder eine Frucht aus dem Körbchen nehmen. Kurz vor fünf begannen wir dann täglich mit den Hausaufgaben. Die Kinder kamen im Normalfall selbst auf mich zu und fragten mich: „Miss Lisa, können Sie mir bei meinen Englischhausaufgaben helfen?“. Zu Beginn fand ich das sehr ungewohnt, dass sie mich alle „Miss Lisa“ nannten, doch mit der Zeit hatte ich mich daran gewöhnt. Die Hausaufgaben sahen für mich immer ganz verschieden aus, da im Hogar Kinder von der Vorschule bis hin zur letzten Jahrgangsstufe (4 – 17 Jahre) leben. Mit den Kleinsten übte ich das Schreiben und Lesen von Buchstaben und Zahlen. Den Größeren half ich des Öfteren beim Ausarbeiten eines Vortrages. Vor allem beim Gestalten der Plakate war ich ihnen eine große Hilfe. Als sie einmal meine Zeichenstärke entdeckt hatten, wurde ich immer herbei geholt, um das Plakat künstlerisch zu gestalten. Zudem konnten wir damit viel Druckertinte sparen. Neben den Hausaufgaben, die anstanden, war ich den Kindern auch beim Lernen für

Leistungskontrollen behilflich. Ich dachte mir viele Eselsbrücken zum besseren Einprägen für sie aus und versuchte, komplexe Sachverhalte etwas zu verbildlichen. Wenn es mal keine Hausaufgaben gab, übte ich mit den Erst- und Zweitklässlern lesen oder fragte das kleine 1x1 mündlich ab. Nach dem gemeinsamen Abendbrot kam es oft vor, dass wir noch nicht fertig gestellte Aufgaben beenden mussten. Wenn dies nicht der Fall war, hatten wir Zeit, ein paar Gesellschaftsspiele zu spielen oder uns einfach zu unterhalten. Rosa versammelte sich jeden Abend separat mit den kleinen und den großen Kindern zur Reunion. Meistens las sie dabei eine Stelle aus der Bibel vor und reflektierte diese zusammen mit den Kindern. Während sie mit den Kleinsten versammelt war, gab ich einem größeren Mädchen zwei bis dreimal pro Woche Gitarrenunterricht. Sie erfasste die Akkordgriffe und Anschlagetechniken der Finger sehr schnell, so dass wir verschiedene Lieder einüben konnten. Der Klavierunterricht ließ sich in diesem Jahr leider nicht mehr realisieren, da uns das Keyboard nicht mehr zur Verfügung stand. Nachdem alle Kleinen in ihren Betten verschwunden waren, ging ich zwischen halb und um neun in meinen Feierabend.



Hausbesuche

Neben dem Alltag im Hogar, war es mir wichtig, die Kinder in ihren Familien zu besuchen. Oft boten mir die Eltern sogar an, bei ihnen zu übernachten. Dieses Angebot nahm ich sehr gern an und verbrachte teilweise ein ganzes Wochenende bei einer Familie. Die Zeit mit ihnen war wunderschön. Sie waren alle so gastfreundlich und ließen mich das Leben auf dem Land hautnah kennenlernen. Bevor es an die Feldarbeit ging, stärkten wir uns mit einer kraftgebenden Suppe. Danach machten wir uns auf den Weg zu den Feldern. Einer Familie half ich beim Bohnenernten und beim Haferschlagen. Als ich eine andere Familie besuchte, schlugen wir die Kartoffeln aus der Erde, was eine wirkliche Kraftarbeit war. Nachdem wir alle fleißig geschuftet hatten, bekamen wir wieder eine kalorienreiche Suppe aufgetischt. Am Tisch unterhielten sich die Eltern untereinander auf Quechua, welches ich leider nicht verstehen konnte. Doch sobald sie sich mit mir unterhielten, sprachen sie wieder

Spanisch. Zum Abschluss tanzte ich noch Huayno (traditioneller Tanz in Peru) mit einer Mutti auf ihrem Hof. Es war interessant, die Kinder durch die Familienbesuche mal von einer ganz anderen Seite kennengelernt zu haben. Die Gespräche mit ihnen waren viel persönlicher. Auch wenn ich ganz verschiedene Dinge in den jeweiligen Familien erlebt habe, ähnelte sich der Tagesablauf doch sehr. Von Sonnenaufgang bis -untergang wurde fleißig gearbeitet und es blieb nur wenig Zeit zum Spielen für die Kinder.



Reisen

In den großen Ferien packte ich dann meinen Rucksack und begab mich auf Reisen. Gemeinsam mit Bettina erkundete ich den Süden Perus und den Norden Chiles und Boliviens. Es war das erste Mal, dass wir als Backpacker durch die weite Welt reisten. Wir lernten viele neue Leute kennen und sammelten unterschiedlichste Eindrücke. In Tacna lernten wir z.B. eine nette Frau kennen, die uns ganz viel über ihre Religion (den Islam) erzählt hat. Sie lud uns direkt zu sich nach Hause ein und bekochte uns typisch pakistanisch. In San Pedro de Atacama (Chile) trafen wir uns dann mit Sofia und verbrachten zu dritt die Weihnachtsfeiertage. Das war mal was ganz anderes, Weihnachten im Sommer inmitten der Wüste zu verbringen. Am Heiligabend machten wir einen Ausflug zu ein paar Salzlagenen. In der einen konnte man baden oder besser gesagt, sich an der Oberfläche treiben lassen. Den Sonnenuntergang bestaunten wir in einer atemberaubenden Landschaft. Das goldene Licht der untergehenden Sonne verwandelte die Salzlagenen in ein glänzendes Meer aus lauter Salzkristallen. Im Hintergrund wurden die Gipfel der Vulkankette gold angestrahlt. Bei dieser herrlichen Kulisse stießen wir auf das Weihnachtsfest an und machten es uns abends im Innenhof unseres Hostels gemütlich.



Nachdem wir die Atacamawüste ausgiebig erkundet hatten (Geysire, Valle de la Luna, astronomische Sternbeobachtung), begaben wir uns in den Salar de Uyuni. Diese dreitägige Tour hat einfach alles getoppt, was ich bisher an Schönheit der Natur gesehen habe. Mit einem Jeep sind wir durch die unberührte Natur des Nationalparks gefahren und bekamen einfach von allem was geboten: eine blaue Lagune, eine weiße Lagune, eine komplett bunte Lagune, super interessante Steinformationen, Geysire, ganze Lamaherden und unzählige Flamingos und zu guter letzt den beeindruckenden Salar. Wir hatten Glück, das Phänomen des im Wasser gespiegelten Sonnenaufgangs zu bestaunen. An diesem Morgen schossen wir Bilder fürs Leben.



Auf dem Rückweg nach Cusco machten wir noch Halt in La Paz und erkundeten die Stadt zu Fuß. Silvester verbrachten wir dann mit den anderen Freiwilligen in Cusco. Von deren Wohnung aus, hatten wir einen schönen Blick über die vom Feuerwerk erleuchtete Stadt.

Anfang Januar besuchten wir Ege in seinem Projekt. Er zeigte uns seine neue Heimat und fuhr mit uns u.a. nach Pozuzo und nach Oxapampa. Die Woche im Regenwald war sehr schön und vor allem ruhig. Doch diese Ruhe war ganz schnell vorbei als das Drama mit unserer Reise zum Zwischenseminar begann. Da diese Reise super abenteuerlich war, schildere ich euch diese mal etwas genauer:

Der Bus zum Zwischenseminar war schon lange vorher gebucht. Planmäßig sollte er pünktlich am Dienstagabend aus Oxapampa abfahren und uns nach Lima bringen. So war zumindest der Plan. Doch als wir am Tresen vom Cruz del Sur Büro standen, wurden wir mit schlechten Nachrichten überrascht. Der Bus würde heute Abend nicht abfahren können, morgen auch nicht, übermorgen vielleicht. Wie bitte? Was? Können wir denn dann mit einer anderen Busgesellschaft fahren? Nein, auch das war nicht

möglich. Nicht eine Busgesellschaft würde die nächsten Tage nach Lima fahren können. Na toll... Am nächsten Tag fragten wir erneut im Büro von Cruz del Sur nach. Nun stand fest, dass die Busse aufgrund von Straßenblockaden den Weg nicht passieren konnten. Die dramatisch fallenden Kartoffelpreise gaben den Bauern Anlass, radikal zu demonstrieren und große Steine auf die Straße zu werfen oder gar Reifen anzuzünden. Wir saßen nun wortwörtlich in der „Pampa“ fest. Wir kontaktierten die Mitfreiwilligen, dass wir nicht pünktlich zum Seminar erscheinen können und sprachen mit verschiedenen Einheimischen, ob es denn andere Wege gibt, um nach Lima zu kommen. Doch es gab keinen anderen Weg! Wir fuhren in das Projekt nach Quillazu und sprachen mit der Chefin. Auch diese wusste keinen Rat, bis ich dann schließlich auf die Idee kam, in eine komplett andere Richtung zu fahren. Auf der Suche nach Flughäfen stieß ich auf Pukallpa, das nordöstlich von Oxapampa liegt, etwa genauso weit entfernt wie Lima. Wir fuhren noch am selben Nachmittag los. Die Fahrt bis nach Pukallpa war sehr abenteuerlich. Über mehrere Stationen und Umstiege, zwei Erdbeben, die uns ordentlich Wartezeit kosteten und eine Safarifahrt auf der offenen Ladefläche eines Pickups durch die verbrannte Regenwaldzone, erreichten wir endlich den Flughafen in Pukallpa. Dort kauften wir den erstbesten Flug nach Lima. Völlig erschöpft kamen wir dann am Donnerstagabend in Lurin beim Seminar an und durften von unserer abenteuerlichen Anreise berichten.

Die Tage beim Seminar waren sehr gesprächreich und es war schön, sich mit den anderen Freiwilligen über Erlebnisse und Erfahrungen austauschen zu können. Der Besuch der deutschen Botschaft hat mir besonders gefallen. Das Gruppengespräch mit Herrn Ranau war sehr interessant und informativ. Am Abend schlenderten wir mit ein paar Freiwilligen durch das historische Stadtzentrum und bestaunten die Lichtershow im Wasserpark.

Im Februar erhielt ich Besuch von meinen Eltern und meinem Bruder. Es war wunderschön, sie nach sechs Monaten wiedersehen zu können. Ich stellte ihnen viele meiner einheimischen Freunde vor und besuchte mit ihnen auch einige Familien. Neben den Hausbesuchen in der Region Cusco, führte uns unsere gemeinsame Reise entlang der typischen Touristenroute im Süden Perus (Machu Picchu, Titicacasee, Arequipa und Colca- Canyon).



Anfang März kamen die Kinder endlich aus ihren großen Ferien zurück. In den ersten Wochen hatten wir oft die Gelegenheit zum Spielen und Basteln. Danach schlich sich wieder der gewohnte Hogaralltag mit Hausaufgaben machen und Lernen ein. Im April kamen uns einige ehemalige Freiwillige besuchen. Gemeinsam mit ihnen backten wir Pizza mit den Kindern.

Teilnahme am Fest des Señor de Torrechayoc

Im Mai nahm ich an einem traditionellen Fest in Urubamba teil. Zu Ehren des Herrn Torrechayoc wurden viele Zeremonien gehalten und auch ganz viel getanzt in wunderschönen Kostümen. Seit März ging ich regelmäßig zum Training. Meine Tanzgruppe setzte sich aus über 200 Leuten zusammen. Die Schritte des Diablada waren schnell geübt, doch das Einstudieren der Formation hat viel Geduld gekostet. Im Stadion übten wir mit allen Tänzern die Aufstellung ein. Anfangs erschien mir dieses Training eher planlos. Es gab ein ziemliches Durcheinander und jeder Trainer piffte in einem anderen Takt. An dieser Stelle habe ich oft meinen Tanztrainer aus Deutschland vermisst. Klare Ansagen kennen die Peruaner scheinbar nicht. Nach einem Monat Übung saß die Aufstellung dann endlich und das Fest stand unmittelbar bevor. Wir tanzten ein komplettes Wochenende durch. Am Samstagnachmittag präsentierten wir zunächst unseren Formationstanz im Stadion. Abends nahmen wir dann am Umzug durch die Stadt teil. Auf dem Heimweg schmerzten meine Füße sehr, da alle Frauen 10cm- hohe Absatze tragen mussten. Aber wie heißt es so oft? „Wer schön sein will muss leiden.“ Das Kostüm hat sich alle Male sehen lassen. Gemeinsam mit den anderen deutschen Freiwilligen aus Urubamba bildeten wir den Block der Supay con Alas (Teufel mit Flügeln). Am Sonntag tanzten wir noch zweimal durch die Stadt und feierten bis tief in die Nacht.



Freizeit

An den Wochenenden fuhr ich oft nach Cusco und verbrachte Zeit mit den Freiwilligen und einheimischen Freunden. Wir gingen wir des Öfteren aus oder machten Tagesausflüge (Rainbowmountains, Pisac, Laguna Huamantay, Waqrapukara etc.). Die letzten beiden Monate verfolgten wir intensiv die Fußball-WM. Ganz Peru war sehr emotional gestimmt, denn das Land hatte es nach 36 Jahren endlich geschafft, sich wieder für die WM zu qualifizieren. Im Juni fanden in Cusco wöchentlich traditionelle Umzüge statt. Vor allem zum Sonnenfest Inti Raymi war die Stadt im touristenüberfüllten Ausnahmezustand.



Abschließende Worte

Es ist unglaublich, wie schnell die Zeit vergangen ist. Ich erinnere mich noch ganz genau an den Abschied von Familie und Freunden aus Deutschland. Bei dem Gedanken, sich ein ganzes Jahr lang nicht sehen zu können, sind damals viele Tränen geflossen. Doch schnell wurde mir bewusst, dass das Jahr wie im Fluge verfiel und ich jetzt vor einer viel größeren Herausforderung stehe. Der Abschied aus Peru, was mittlerweile zu meiner zweiten Heimat geworden ist, wird mir um Einiges schwerer fallen. Innerhalb eines Jahres habe ich viele neue Freunde kennengelernt und meine zweite Familie (Kinder aus dem Hogar) gefunden und lieb gewonnen. Dieses Mal ist es nicht so sicher, dass wir uns nach einem Jahr wieder sehen werden und alles so wie früher sein wird...

Doch dieses Wechselbad an Emotionen gilt es nun zu überwinden, hin- und hergerissen zwischen zwei Welten, zwischen Abschied und Wiedersehensfreude, zwischen Peru und Deutschland. Ich bin mir sicher, dass es mich die Sehnsucht nach Peru treiben wird. Zum einen wegen der Kinder und Freunde, zum anderen wegen der bezaubernden Landschaft, der Kultur, den kulinarischen Gerichten und der lateinamerikanischen Mentalität.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die mir dieses Auslandsjahr in Peru ermöglicht haben. Ich bin euch unglaublich dankbar für eure Unterstützung. Dieses Jahr hat mir neue Horizonte eröffnet, mich über viele Dinge anders denken lassen und war vollgepackt mit vielen unvergesslichen Erlebnissen. Mein Jahr in Peru... es wird mir ein Leben lang in Erinnerung bleiben